40 Jahrgang. Freitag, 4. Februar Morgen-Ausgabe.

Danziger 

Zeitung


und

Fernsprech-Anschluß Danzig: Für Redaction und Expedition Nr. 16.

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Fernsprech-Anschluß für unser Berliner Bureau: Amt IV. Nr. 387.

Nr. 23013.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. Sie bringt als Sonntagsbeilage die „Danziger Fidelen Blätter“ und den „Westpreußischen Land- und Hausfreund.“ Das Abonnement beträgt vierteljährlich bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen 2 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch unsere Botenfrauen 2,60 Mk., bei Abholung von der Post 2,25 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch den Postboten 2,75 Mk. Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1898.

Die kretische Frage.

Fast hat es den Anschein, als ob die im Vordergrunde der politischen Interessen stehende ostasiatische Frage wieder in den Hintergrund treten könnte, um der orientalischen Frage zu weichen, die schon endgiltig begraben schien, aber mit dem zähen Leben der Todtgesagten jetzt wieder recht aufdringlich ins Leben und auf die Tagesordnung tritt. Das Centrum der wiedererwachenden orientalischen Frage befindet sich da, wo es sich zumeist befunden hat, auf Kreta. Auf Kreta, um das sich Europa so viel Mühe giebt, sieht es gar nicht europäisch, sondern echt orientalisch aus. Die europäische Diplomatie beschäftigt sich schon seit geraumer Zeit mit der Lösung der kretischen Frage, und sie ist noch unausgesetzt in dieser Thätigkeit begriffen. Unterdessen ist die unglückselige Insel allgemach in einen Zustand völliger Auflösung gerathen, in einen Zustand der Unordnung und Zerrüttung, wie man ihn dort nicht gekannt hat, bevor die europäische Diplomatie die „Ordnung“ der kretischen Angelegenheiten in die Hand genommen hatte. Während diese noch unausgesetzt über das Wohl der Kreter beräth, hat auf der Insel ein Zustand heillosester Verwirrung Platz gegriffen. Ein großer Theil der Bevölkeruug sieht sich hilflos einer furchtbaren Lebensmitteltheuerung ausgesetzt, die an vielen Orten bereits zu einer veritablen Hungersnoth ausgeartet ist; und der Theil der Bevölkerung, der noch weniger unter der Hungersnoth leidet, hat dies nur dadurch erreicht, daß er zu dem auf Kreta jetzt einträglichsten Handwerk, zu Raub und Plünderung gegriffen hat. In den größeren Städten war es bisher noch gelungen, Mord und Todtschlag, die auf dem flachen Lande zur regulären Tagesordnung gehören, wenigstens in einer gewissen Beschränkung zu erhalten. Doch ist besonders in Kandia die Lage bereits so unhaltbar und gefahrdrohend geworden, daß es nur noch dem Eingreifen der englischen und türkischen Besatzung gelungen ist, den blutigen Ausbrüchen der Noth und Verzweiflung und furchtbaren Metzeleien vorzubeugen.

Während so auf dem unglücklichen Eiland alles drunter und drüber geht, ist von wesentlichen Fortschritten der diplomatischen Verhandlungen über die Schaffung endgiltiger und geordneter Zustände auf Kreta noch nichts zu merken. Bisher ist weder über die Person des kretischen Gouverneurs, noch über die Zurückziehung der türkischen Garnisonen eine Einigung erzielt worden, obwohl beide Fragen von höchster Bedeutung für die Regelung der kretischen Angelegenheiten sind. Die kretische Nationalversammlung hat ausdrücklich erklärt, daß sie dem künftigen Generalgouverneur ihre Unterstützung nur unter der Bedingung gewähren würde, daß die türkischen Garnisonen abberufen werden. Diese Forderung zu verweigern erscheint kaum angängig, einerseits weil die Mächte kaum Neigung haben werden, die Wirren auf Kreta noch zu vermehren, andererseits weil es dem künftigen Gouverneur an Truppen gebricht, um seinen Willen der Bevölkerung aufzuzwingen.

Vorerst freilich stellt die Person des künftigen Gouverneurs eine noch viel schwierigere und gefährlichere Streitfrage dar, als die Maßregeln, die er dereinst wird ergreifen müssen. Rußland hat bekanntlich im Gegensatz zu seiner bisherigen Balkanpolitik den Prinzen Georg von Griechenland als Gouverneur von Kreta präsentirt.

Daß der Sultan gegen diese Candidatur heftigen Widerstand geltend macht, ist nur zu verständlich. Wenn Prinz Georg auch aus den türkisch-griechischen Wirren genug Lehren gezogen haben dürfte, um sich nicht alsbald in das Abenteuer einer Vereinigung Kretas mit Griechenland zu stürzen, so ist es doch begreiflich, daß der Sultan in absehbarer Zeit eine solche Entwickelung befürchtet. Es ist auch verständlich, daß der Sultan in der Berufung des Prinzen Georg einen Triumph des besiegten Griechenlands und eine Demüthigung der siegreichen Pforte erblickt, die unter Umständen dem Thron des Sultans recht gefährlich werden kann. Und noch gefährlicher könnte der Anreiz auf die übrigen Balkanmächte werden, die aus der Demüthigung der Pforte den Schluß ziehen könnten, daß es nicht erforderlich sei, auf diese allzu viel Rücksicht zu nehmen. Ob freilich der Sultan wirklich der Forderung Rußlands ernsthaften Widerstand leisten wird, bleibt abzuwarten. Freilich ist es umgekehrt nicht minder zweifelhaft, ob Rußland gegenüber einem ernsthaften Widerstand des Sultans wirklich auf seiner Forderung beharren wird. Daß die Türkei ein nicht zu verachtender Gegner ist, hat Rußland 1877 erfahren. Und gerade jetzt, wo Rußland seine Politik in erster Reihe in Asien engagirt hat, dürfte es kaum Neigung haben, im Orient ernstliche Verwickelungen herbeizuführen. Man wird sich somit der Hoffnung hingeben dürfen, daß die derzeit so bedrohlich erscheinende kretische Frage durch den einen oder anderen Ausgleich einer friedlichen Lösung entgegengeführt werden wird. Eines ist jedenfalls klar, daß Deutschland der Gouverneursfrage, die unsere Interessen überhaupt nicht berührt, kühl bis ans Herz hinan gegenüber steht. Aber auch die übrigen europäischen Mächte dürften schwerlich geneigt sein, sich in diese russisch-türkische Differenz zu mischen und ihre Politik für oder gegen den Prinzen Georg zu engagiren.

Deutschland.

Das Reichspostamt und die Rechte.

Die Postdampfervorlage hat schon in der vorigen Session dem Reichstage vorgelegen, ist aber über eine erste Berathung im Plenum nicht hinausgekommen, da die Rechte wenig Neigung zeigte, zu Gunsten des Handels dem Reiche finanzielle Verpflichtungen aufzulegen. Die Besetzung von Kiaotschau hat ohne Zweifel die Aussichten der neuen Vorlage gebessert. Schwerer aber dürfte zu Gunsten der Vorlage ins Gewicht fallen, daß die Reichsregierung in einem besonderen Abschnitt der Begründung den agrarisch-conservativen Bedenken entgegentritt. Es wird da gesagt:

„Bei den Verhandlungen über die vorjährige Reichstagsvorlage ist von verschiedenen Seiten die Besorgniß ausgesprochen, daß die Reichspostdampferlinien dazu dienten oder dienen könnten, die Zufuhr landwirthschaftlicher Producte aus dem Auslande zu vermehren und dadurch der deutschen Landwirthschaft Schwierigkeiten zu bereiten. Es sind in dieser Beziehung namentlich die Artikel: Fleisch (frisches), Butter und Getreide (Weizen) genannt; auch ist auf die angebliche Einfuhr australischer Wolle hingewiesen worden.“

Es wird dann im einzelnen festgestellt, daß die Reichspostdampfer bisher weder australisches Fleisch noch Butter nach Deutschland gebracht haben, und daß 1892 nur einmal ein kleines Quantum (243 Tonnen Weizen) mitgenommen worden sei; es „würde nichts entgegenstehen, die Beförderung von Getreide mit den Reichspostdampfern von der Genehmigung des Reichskanzlers abhängig zu machen“ Ein eigenthümlicheres Zeugniß könnte sich das Reich in der That nicht selbst ausstellen, als das durch die Aufnahme einer solchen Bestimmung in den Subventionsvertrag geschehen würde. Dagegen lenkt die Begründung wieder auf den Weg der Logik ein, wenn es sich um die Einfuhr **australischer Wolle** handelt. Daß diese in größerer Menge durch die Reichspostdampfer vermittelt wird, ist nicht in Abrede zu stellen. Die Begründung führt aus:

Im Jahre 1896 habe die Einfuhr 5475 Tonnen im Werthe von 9 527 000 Mk. betragen, während die Gesammteinfuhr australischer Wolle sich auf 56 409 Tonnen im Werthe von 93,2 Mill. Mk. belaufe. Es wird dann hervorgehoben, daß die deutsche Industrie der fremden Wolle bedürfe, da die einheimische Production nur rund 22 500 Tonnen betrage, während die Gesammteinfuhr sich auf 170 245 Tonnen im Werthe von 237,1 Millionen Mark belaufe. Ueberdies liefere die australische Wolle ganz andere Nummern als die deutsche. Wenn also die Reichspostdampfer sich der Wolleinfuhr enthielten, würde der Bedarf an australischer Wolle unzweifelhaft durch andere Schiffe, vielleicht unter stärkerer Benutzung des Umweges über London und Antwerpen nach Deutschland gelangen. Es würde daher aus der verminderten directen Einfuhr der deutschen Landwirthschaft kein Vortheil, unserer Industrie aber der Nachtheil erwachsen, den fremden Zwischenhändlern beträchtliche Spesen zu zahlen. Es stehe der Vermehrung der directen Einfuhr australischer Wolle, die von 157 383 Doppel-Centner im Jahre 1889 auf 564 087 Doppel-Ctr. im Jahre 1896, also um 406 704 D.-Ctr. gestiegen sei, eine Abnahme der Einfuhr aus Großbritannien und Belgien von zusammen 608 009 auf 263 609 D.-Ctr., also um 344 400 D.-Ctr. gegenüber. Es handle sich demnach bei der directen Einfuhr der australischen Wolle hauptsächlich **nur um eine Verschiebung des Marktes und nicht um eine absolute Erhöhung der Zufuhr.**

Das trifft den Kern der Sache. Die Auffassung gewisser Kreise, die namentlich in dem Widerstand gegen Kanalbauten Ausdruck findet, geht von der durchaus falschen Voraussetzung aus, daß die Vermehrung der Transportwege gleichbedeutend sei mit der Vermehrung der Einfuhr. Dieser Auffassung zu widersprechen, wäre die Aufgabe der Reichspostverwaltung gewesen, aber unter der Leitung des Herrn v. Podbielski scheint dieselbe es vorzuziehen, mit wirthschaftlichen Irrthümern zu transigiren. Man wird demnach nicht erstaunt sein dürfen, wenn demnächst die Forderung erhoben wird, daß die Reichspostdampfer verpflichtet werden, lieber die Rückfahrt mit Ballast anzutreten, als Waaren zu transportiren, welche mit Erzeugnissen deutschen Bodens concurriren.

' **Berlin** 3. Febr. Einem Privatbriefe, den ein zur Besatzung des Panzers „**Deutschland**“ gehörender Chargirter aus Aden abgesandt hat, entnimmt der „Lokal-Anz.“ folgende Einzelheiten über die Fahrt des Geschwaders durch das Rothe Meer und den Aufenthalt in Aden: Da in dem genannten, verhältnißmäßig engen Gewässer die Hitze am unerträglichsten zu sein pflegt und von derselben das Maschinenpersonal am meisten zu leiden hat, wurde auf Befehl des Geschwaderchefs Contre-Admirals **Prinzen Heinrich** in Suez eine Anzahl arabischer Heizer an Bord genommen, damit unserem Personal die nöthige Schonung gewährt werden konnte. Nach achttägiger, guter Fahrt gingen wir auf der Rhede von **Aden**, die englische Flagge saltutirend, zu Anker. Tags darauf, am Sonntag Nachmittag, begab sich der Prinz-Admiral mit einem Gefolge von mehreren Offizieren an Land, um den Gouverneur, den deutschen Consul und die Spitzen der englischen Militärbehörde zu begrüßen. Auf dem Wege von der prächtig geschmückten Landungsbrücke bis zu dem für den Prinzen bereitstehenden Wagen hatte eine englische Ehrencompagnie Aufstellung genommen. Der Prinz fuhr dann nach dem vor den Kasernen gelegenen Exercirplatz, um, einem besonderen Wunsche der Königin von England entsprechend, eine ihm zu Ehren veranstaltete große Parade der Garnison abzunehmen.

* **[Die polnische Reichstagsfraction]** hat über ihre Stellung zur **Flottenfrage** folgende Erklärung an die Wähler von Posen gerichtet:

„Die polnischen Wähler der Stadt Posen haben am 12. Januar d. J. Resolutionen beschlossen, die eine bestimmte Forderung an den Abg. Cegielski enthielten. Demgegenüber erklärt jetzt die polnische Reichstagsfraction, daß sie einer dermaßen formulirten Forderung weder Berechtigung noch praktische Bedeutung beimessen kann, weil sie den üblichen Grundsätzen des öffentlichen Rechts in constitutionellen Staaten widerspricht. Derartig formulirte Forderungen der Wähler können auf die sachlichen Beschlüsse der Polenfraction keinen entscheidenden Einfluß ausüben. Durch die obige Erklärung wird jedoch das Recht der Wähler, in öffentlichen Angelegenheiten Wünsche zu äußern, nicht ausgeschlossen.“

* **[Ueber das Schicksal des chinesischen Generals]**, welcher sich in der Kiaotschaubucht ohne Widerstand vor den deutschen Landungstruppen zurückzog, schreibt man dem „Ostasiat. Lloyd“ aus Tsingtau: Am 3. Dezember verließ der chinesische General die „Prinzeß Wilhelm“, wo er einige Tage verweilt hatte, da die guten Beziehungen zwischen Deutschland und China eine Gewähr dafür leisteten, daß der General, dem Ersuchen des Geschwader-Chefs Folge gebend, seine Truppen über die Grenzen des besetzten Gebietes hinausführen würde. Nach Austausch von Geschenken begab er sich in den Stadttempel, wo er verweilte, bis die Vorbereitungen zur Abreise getroffen waren. An der Spitze der gleichfalls befreiten Truppen rückte dann gegen 9 Uhr Abends der General zu Pferde aus, escortirt von einer Abtheilung unserer Truppen; an der Spitze des stillen Zuges schritten einige Lampenträger. Um sich vom Commandanten am Lande zu verabschieden, bog er in das Ost-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus vier Jahrhunderten

von

12) **Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.**

II.

Aus der Zeit der schweren Noth. 1630.

Es war um die Zeit, da der dreißigjährige Krieg aus seiner dritten, der dänisch-niedersächsischen Periode getreten war, um die Zeit, da die „schwere Noth“ mit ihrer blutigen Geißel auch den Norden Deutschlands getroffen hatte, Tilly und Wallenstein auf ihren Siegesbahnen furchtbar daherschritten, das erste Jahrzehnt der Herrschaft der Kriegsfurie verstrichen war und von Schweden her ein neuer Sturmwind die lohenden Brände weitertrug.

Entsetzliches war bereits geschehen — der unselige Winterkönig von Böhmen irrte geächtet, vernichtet umher; der Graf von Mansfeld, sein tapferer Parteigänger, ward besiegt und sein Heer aufgelöst, Herzog Christian von Braunschweig, der als Feldzeichen den Handschuh der schönen Winterkönigin Elisabeth Stuart auf dem Hut getragen, war todt und die blutigen Schlachten am Weißen Berge, bei Höchst, Lutter und Dessau geschlagen. Rauchende Trümmer, Elend, Hunger, Jammer und Noth waren die Wegmarken an der blutigen Fährte dieses furchtbaren Krieges, der den Wohlstand vernichtete, sittlich und geistig verwilderte, den Wissenschaften Einhalt gebot und Zucht und Sitte zu einer Legende machte, an die kaum noch jemand glaubte.

Doch wer da meint, die Schrecken dieser entsetzlichen Zeit der schweren Noth hätten jedermann die Lust zu freien und Hochzeit zu machen gründlich verleidet, der irrt. Als ob es keinen Krieg gäbe in der weiten Welt, knüpften die deutschen Fürstenhäuser Verbindungen an mit einander und neben den Actenstücken der Liga und der Union lagen Heirathscontracte, welche den leitenden Staatsmännern sicherlich oft mehr Kopfzerbrechen verursachten, als jene. Hatte doch Kaiser Ferdinand II. selbst während der pfälzer Kriegsperiode Zeit gefunden, eine zweite Gemahlin zu wählen und seinem Beispiel folgten in der fünften, der schwersten Periode des Krieges, sein Nachfolger, Kaiser Ferdinand III., und der Kurfürst von Baiern, abgesehen von den vielen anderen Fürsten und hohen Herren, welche während des Krachens der Karthaunen an ihre Hochzeitsmusik dachten, denn die Gewohnheit ist mächtiger als alles Andere in der Welt und selbst an das höchste Elend, an die stetige Gefahr des Lebens gewöhnt man sich mit der Zeit. Und am Ende war's noch ein Glück, daß selbst ein so schwerer Krieg, wie der dreißigjährige, die Heirathslust nicht allzusehr verminderte, denn abgesehen von der überwältigenden Menge alter Jungfern, die der Westfälische Friede sowieso noch ans Tageslicht gebracht hat, wäre auch eine erschreckende Leere in all' den Familien entstanden, welchen aus vielerlei Rücksichten daran lag, daß ihr Name nicht erlosch.

Der Freiherr Franz Albrecht von Ulmenried war aber trotz aller dieser Familienrücksichten und trotz seiner vierzig Jahre immer noch unvermählt geblieben, wie auch Schloß Ulmenried in seiner rauschenden Waldeinsamkeit unberührt geblieben war von den Schrecken des Krieges, — lag es doch in einem Winkel Thüringens, daran die große Heerstraße nicht vorbeiführte. Der jetzige Herr dieses stolzen Familiensitzes, Franz Albrecht, aber war der einzige Sohn jenes Freiherrn Christlieb, des Sohnes der Spanierin Uraca. Dieser hatte sich sehr jung vermählt, doch nur eine Tochter entsproß seiner Verbindung mit einer Oesterreicherin, welche sich auch in dem Heimathlande ihrer Mutter vermählte. Später, als er Wittwer geworden war und sich zu einer zweiten Verbindung entschlossen hatte, wurden ihm noch zwei Söhne geboren, von denen der Aelteste in das Heer eintrat, der Jüngere sich aber der Staatskunst befleißigte. Als der Aelteste, Friedrich, jedoch am 27. August 1626 bei Lutter am Barenberg fiel und nur eine Braut drunten in der Pfalz hinterließ, da trat Franz Albrecht in seine Rechte als nächster Agnat des Fideicommisses Ulmenried, doch hatten ihn die Drangsale der Zeit, oder vielleicht auch eigener Wille noch nicht dazu kommen lassen, die Interessen seines Namens zu wahren, die nunmehr wiederum auf nur zwei Augen beruhten, nämlich auf seinen eigenen. An Gelegenheit, Herz und Hand zu verschenken, hatte es ihm nicht gefehlt, allein er hatte für weibliche Schönheit kein Auge und das schöne Geschlecht hatte ihn bis jetzt sehr gleichgiltig gelassen, trotzdem er bei Hofe genug davon zu sehen bekam und manch Fräulein aus edlem Hause gern des stattlichen, aber ernsten und mit eiserner Pflichttreue arbeitenden Freiherrn Gemahlin geworden wäre.

Im Jahre 1630 war der Freiherr Franz Albrecht mit seinem Herrn, dem Churfürsten Johann Georg I., zum Churfürstentage nach Regensburg gereist und da niedergeschlagen heimgekehrt, denn die Art und Weise, wie man dort die Entlassung Wallensteins, des Generalissimus der kaiserlichen Armee, durchgesetzt hatte, die Bereitwilligkeit des Kaisers, diesen seinen treuesten Diener, der seine Sache von Sieg zu Sieg geführt, dahinzuopfern, um dem Churfürsten von Baiern gefällig zu sein, weil er dessen Stimme zur Wahl seines Sohnes als Nachfolger dringend bedurfte — das hatte ihn tief verstimmt und ihm zu denken gegeben.

Churfürst Johann Georg I. hatte sich 1620 der Liga angeschlossen, aber er wollte es auch mit der Union nicht verderben und darum stand er im Kriegssturm zwischen Beiden, wie eine vom Winde gebogene Tanne auf der Höhe. Das war freilich eine Haltung, welche einem Manne von dem geraden, entschiedenen Charakter des Freiherrn Franz Albrecht widerstreben mußte, doch sein Einfluß auf den Churfürsten war nicht mächtig genug, diesen mit Entschiedenheit auf die eine oder andere Seite zu stellen, denn da wie dort hätte er seinem Herrn in unverbrüchlicher Treue gedient, wenn ihn auch seine Sympathien auf des Kaisers Seite zogen, zu welcher er im Herzen durch seine Religion, seine österreichische Mutter und andere mannigfache Verbindungen gehörte. Doch andererseits war sein patriotischer Sinn ein mächtiger Factor, der ihn an die heimische Scholle, darauf sein Ahnenschloß stand, bannte und ihm nicht gestattete, von seines Fürsten Seite zu weichen. „Weß Brod ich eß', deß Lied ich sing'“. Das wars, woran er unverbrüchlich festhielt, und daß der Churfürst wiederum des Kaisers Lied sang, das war für Franz Albrecht nur zu willkommen und überhob ihn des Conflictes zwischen seinem Pflichtgefühl und seiner Ueberzeugung, die ja am Ende jede Sache zu einer heiligen machen kann, wenn sie rein ist. Doch nicht allein sein Unmuth, sondern auch der vieler anderer Edelleute, welche im Herzen auf der Seite der Union standen, wurde durch die schwankende Politik des Churfürsten erregt, denn die Kauflustigen kamen nicht zum Dreinschlagen, und jede Action wurde künstlich vermieden. Vielleicht dachte der Churfürst und mit ihm viele andere Ruhigdenkende, es sei höchst überflüssig und hirnverbrannt, wenn Katholiken und Protestanten einander zur Ehre Gottes todtschlügen, vielleicht hoffte er auf eine friedliche Lösung und wollte sein Land nicht verwüsten lassen und sein Volk nicht dem Elend, dem Hunger und den Gräueln preisgeben — aber so edel immer seine Absichten waren, wie großherzig er sich auch durch sein scheinbares Schwanken aus rein humanem Motiv harten, ungerechten Beurtheilungen aussetzte, so ward doch nimmer das erreicht, was er gewollt, denn die Kriegsfurie brauste auch über sein Land, nachdem sie es zwölf Jahre lang verschont.

Der Freiherr Franz Albrecht v. Ulmenried theilte ganz und gar die ruhige, besonnene und jedem Fanatismus fern liegende Anschauung seines Herrn über diesen Krieg; er billigte das Bestreben, ihn um jeden Preis zu vermeiden, vollkommen, aber er tadelte die Art und Weise, wie es geschah, und drängte unablässig zu einem bestimmten Auftreten.

So standen die Dinge zu Beginn des Jahres 1630, und es brachte dasselbe dem Freiherrn nach der Rückkehr von Regensburg im September einen geheimen Auftrag seines Churfürsten an den Kaiser Ferdinand II. nach Wien, darin sicherlich das Schreckenswort „die Schweden“ eine große Rolle spielte, denn König Adolf war bereits am 4. Juli zu Usedom mit 30 000 Mann gelandet, und wer seit der Zeit noch an einen baldigen Frieden glaubte, der gehörte schon zu jener Sorte von Optimisten, welche man gemeiniglich mit dem Prädicat „verrückt“ zu beeichnen pflegt. (Forts. folgt.)

lager ein, trank dort einige Gläser Sekt und dankte ausdrücklich für die gute Behandlung, die ihm zu Theil geworden war. Gegen 9 1/2 Uhr brach er auf, einer der Offiziere begleitete ihn durch die Vorposten, von denen ein kräftiges „Halt, wer da“ allenthalben den Wanderern entgegenschallte. Am nächsten Tage schon traf ein Brief von dem General ein, in dem er nochmals seinen Dank für alles erwiesene Gute aussprach. Seine Privat-Effecten wurden ihm bald darauf nachgeschickt.

* **[Ueber das Frauenstudium]** in den wichtigsten Culturländern veröffentlicht die englische Unterrichtsverwaltung einen Bericht. Das Material haben die Verfasser sich durch Anfragen bei 162 Universitäten in Europa, Nordamerika, Canada, Indien und Australien verschafft. Geantwortet haben 139 Universitäten, darunter sämmtliche 20 Hochschulen Deutschlands. Von diesen 139 Universitäten nehmen nur 11, darunter 5 deutsche, überhaupt keine Frauen auf. In 20 Universitäten, darunter 13 deutsche, haben die Frauen nur zu einzelnen Vorlesungen Zutritt, in 7 weiteren Universitäten, darunter die noch fehlenden 2 deutschen, dürfen die Frauen an einzelnen Vorlesungen und Uebungen Theil nehmen, während nicht weniger als 100 Universitäten, darunter 24 von 28 nordamerikanischen, keinen Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Hörern machen. Zu den letzteren gehören alle 16 französischen, alle aufgeführten australischen (5), canadischen (5), holländischen (4), schottischen (4), schwedischen (2), rumänischen (2), indischen (5) und die sämmtlichen in der Uebersicht vertretenen (13) italienischen Universitäten. Die Frauen sind von ihrem Ziele, an den Hochschulen mit den Männern gleichberechtigt zu sein, also gar nicht so weit entfernt, wie man oft meint.

* **[„Hoch“ und „Hurrah“.]** Während sich die Sprachgelehrten darüber streiten, was bei Toasten am Platze ist „Hoch“ oder „Hurrah“, wurde in München zum Kaisergeburtsfeste diese Toastfrage vermittelnd gelöst. Prinz Ludwig toastirte auf seinen Vater, den Prinz-Regenten, mit „Hoch“, der Kaisertoast erfolgte dagegen mit „Hurrah“.

* **[Der Centralverband deutscher Industrieller]** hat an das Abgeordnetenhaus eine Eingabe gerichtet, in welcher er das Haus ersucht, nicht nur die von der Staatsregierung in dem Etat der Eisenbahnverwaltung für die Ausgestaltung der **Staatsbahnen** und die Vermehrung der Betriebsmittel geforderten Beträge zu bewilligen, sondern auch aus eigener Initiative für die Bereitstellung und Verwendung der voraussichtlich viel größeren Mittel einzutreten, die preußischen Staatsbahnen auf die erforderliche Höhe der Leistungsfähigkeit zu bringen.

* **[Regelung des Wildhandels.]** Ende Februar wird im Ministerium für Landwirthschaft eine Conferenz zur Regelung des Wildhandels großer Städte stattfinden. Zu ihr sind aus den Kreisen der Landwirthschaft, des Wildhandels und der Wild-Hygieniker Vertreter eingeladen.

München, 1. Febr. Nach der „N. Fr. Volksztg.“ wurde gegen den **Bauernbundführer Schmidt** in Straubing auf Grund einer Rede über die Flottenvorlage das Verfahren wegen **Majestätsbeleidigung** eingeleitet.

Spanien.

Madrid, 2. Febr. Die officiöse „Correspondencia“ glaubt aus bester Quelle mittheilen zu dürfen, daß hier eingelaufene Nachrichten die **Pacificirung Cubas** als unmittelbar bevorstehend erwarten lassen. Der „Imparcial“ will wissen, die Hauptanführer der Insurgenten hätten ihre Unterwerfung angeboten unter der Bedingung, das Colonialheer solle nur aus Einheimischen bestehen, was aber unannehmbar sei. Die Regierung hat jedenfalls die beste Hoffnung. — Amtlichen Angaben zufolge hat der Feldzug auf Cuba bislang **1700 Millionen Pesetas** gekostet; außerdem werden dem Heer für gestundete Gehälter 300 Millionen geschuldet.

Coloniales.

* **[Die Strafexpedition gegen die Bane.]** Ueber die Strafexpedition, die unter der Führung des Stationschefs von Lolodorf, Premierlieutenants Freiherrn v. Stein, gegen die Bane in Kamerun im Oktober v. Js. unternommen worden ist, erging wie s. Z. mitgetheilt, ein Bericht von dem Commandanten des auf der westafrikanischen Station befindlichen Kanonenbootes „Habicht“, Corvettencapitän Schwartzkopf, an das Obercommando der Marine, daß Frhr. v. Stein sich vor der Uebermacht der Bane zeitweilig hatte zurückziehen müssen, am 4. November aber siegreich vorgedrungen war. Dem „Loc.-Anz.“ liegt jetzt das Schreiben eines Theilnehmers der Expedition vor, welches einen weiteren Erfolg der Deutschen erkennen läßt:

„Hauptquartier der Bane-Expedition der kaiserlichen Schutztruppe für Kamerun. Auf den Trümmern von Amogubana, den 16. November 1897.

Vor drei Tagen nahmen wir nach zehnstündigem Gefechtmarsch die Hauptfeste der Bane im Sturm, hier sitzen wir und operiren weiter. Ein Weißer, 21 schwarze Soldaten verwundet (vier schwer).“

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

** **Berlin**, 3. Februar

Die im Reichstage heute begonnene Berathung des **Postetats** brachte die Jungfernrede des Staatssecretärs des Reichspostamtes **v. Podbielski**. Derselbe kündigte an, daß der dem Bundesrathe vorliegende Gesetzentwurf über tarifarische Fragen und Privatpostanstalten an den Reichstag vielleicht schon in 14 Tagen gelangen werde. Gegen die Privatposten empfehle es sich, im Wege des Gesetzes vorzugehen und nicht im Wege eines Tarifkrieges. Sie sollen nicht mit Keulen todtgeschlagen werden, sondern es solle nur der Anspruch des Staates auf die alleinige Beförderung geschlossener Briefe zu einem Recht erhoben werden. Wo Sonderinteressen im Spiel seien, müsse es stets heißen: „Leistung und Gegenleistung!“ Bezüglich der Beförderung von Drucksachen seien neuerliche Bestimmungen nicht getroffen, doch gingen Briefe selbstverständlich vor. Eine Ausdehnung des Telephonwesens werde eifrig angestrebt. Der Bau und die Betriebsweise solle vereinfacht werden unter Anwendung autonomer Gesprächszähler. Wegen einer Zeitungstarifreform bittet der Staatssecretär um Aufschub, jedenfalls dürfe durch den Tarif nicht etwa die großstädtische Presse auf Kosten der Provinzpresse bevorzugt werden. Eine Personalreform sei nothwendig, werde aber erst erfolgen nach Ausgestaltung des gesammten Verkehrs.

Gegen die Ausdehnung des Postregals erklärte sich der Abg. **Müller-Sagan** (freis. Volksp.), während die Abgg. Graf **Stolberg** (cons.), **Gamp** (Reichsp.) und **Singer** (Soc.) gegen die Beseitigung der Briefbeförderung durch Privatposten nichts einzuwenden hatten, aber doch mehr oder weniger eine Schonung derselben wünschten, insbesondere auch mit Rücksicht auf die bei den Privatposten beschäftigten Beamten. Für die Gewährung einer mäßigen Entschädigung an die Privatposten plaidirte namentlich auch der Abg. **Hammacher** (nat.-lib.)

Morgen steht die Fortsetzung der Berathung auf der Tagesordnung.

*

Berlin, 3. Febr. In der Commission für die **Civilprozeßordnungsnovelle** wurde heute die Erhöhung der Revisionssumme von 1500 auf 3000 Mark abgelehnt sowie sämmtliche von den Mitgliedern gestellten Anträge, wodurch eine Entlastung des Reichsgerichts bewirkt werden sollte. — In der **Petitionscommission** kam der Fall des **Lehrers Rothe** zur Sprache. Seitens der verbündeten Regierungen wurden die Mittheilungen über die barbarischen Mißhandlungen, welche der Lehrer in Süd-Brasilien erlitten hat, bestätigt, und zugleich mitgetheilt, daß der deutsche Consul und der deutsche Gesandte des Verletzten sich sofort aufs wärmste angenommen hatten und dessen Interessen nachdrücklichst wahrten. Auch seitens der brasilianischen Regierung werde das größte Entgegenkommen gezeigt. Von den fünf Subjecten, die den Lehrer Rothe überfallen hätten, seien drei bereits gefänglich eingezogen worden. Neben der criminellen Sühne erhält der Lehrer Rothe seitens der deutschen Regierung noch eine materielle Entschädigung.

Abgeordnetenhaus.

□ **Berlin**, 3. Februar.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung beim **Gestütsetat** fort.

Abg. **Rickert** fragt, ob nicht eine Erhöhung der Gehälter der Lehrer an den Gestüten nach Maßgabe des Lehrerbesoldungsgesetzes in Aussicht genommen sei. Den Lehrern dürften nicht die Ausgaben für Reinigung, für Holzzerkleinerung etc. zugemuthet werden.

Geheimrath Frhr. **v. Seherr-Thoß** erwidert, die Lehrer an den Gestüten sollten nicht schlechter gestellt werden, als die anderen Volksschullehrer.

Abg. **v. Mendel-Steinfels** (cons.) weist auf die Pferdeeinfuhr aus Amerika und die damit verbundene Seuchengefahr hin.

Landwirthschaftsminister Frhr. **v. Hammerstein** entgegnet, vorläufig sei die Entwickelung der Dinge abzuwarten. Die amerikanischen Hengste seien, wenn sie sich acclimatisirt hätten, durchaus verwendbar, eventuell werde man gegen die Einfuhr nicht gesunder Thiere Quarantänemaßregeln treffen.

Abg. **Rickert** bemerkt: Der amerikanische Pferdeimport werde überschätzt, der Import aus Rußland sei bedeutender, indessen könnten unsere Bauern das kleine russische Pferd nicht entbehren.

Es folgt die Berathung des **Domänenetats**.

Abg. **Szmula** (Centr.) erklärt sich gegen eine Parzellirung der Domänen.

Abg. **Gothein** (freis. Vereinig.) tadelt die Förderung der Latifundien-Wirthschaft durch zu billige Pachten an die Großgrundbesitzer.

Abg. **Sieg** (nat.-lib.) spricht sich gegen die Anlegung von Arbeitercolonien aus und befürwortet die Zulassung russischer Arbeiter.

Morgen steht der Justizetat auf der Tagesordnung.

Das Verbot der amerikanischen Obsteinfuhr.

Berlin, 3. Febr. Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Der Bundesrath hat heute betreffs des Verbots der Obsteinfuhr beschlossen, daß die Einfuhr von frischem Obst nur dann verboten ist, wenn es mit der Schildlaus behaftet ist. Gänzlich verboten ist die Einfuhr von Abfällen und Verpackungsmaterial. Auf gedörrtes Obst bezieht sich das Einfuhrverbot überhaupt nicht.

Washington, 3. Febr. Ueber das Verbot der Einfuhr amerikanischen Obstes äußerte sich der Senator **Dingley**, ihm scheine, als ob die deutsche Regierung das Verbot der Einfuhr erlassen habe, um die Handelsverträge los zu werden. Es sei kein Grund für die Behauptung vorhanden, daß das californische Obst schädlich sei, wie man vorgegeben habe. Man hindere Deutschland nicht, Einfuhrartikel aller Art mit Zöllen zu belegen, wie ihm beliebe; wenn es aber aus gesundheitspolizeilichen Gründen, welche nicht existirten, die Einfuhr von amerikanischen Producten verbiete, so **verletze es den Geist der Handelsverträge**. Dingley machte alsdann aufmerksam auf den Abschnitt des Gesetzes von 1890, welches den Präsidenten ermächtige, die Producte solcher Länder von der Einfuhr direct auszuschließen, welche die amerikanischen Erzeugnisse einer ungerechten Behandlung unterwerfen.

Berlin, 3. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ kann auf Grund zuverlässiger Mittheilungen erklären, daß zur Entstehung des Gerüchtes über einen in **Port au Prince** gegen den deutschen Geschäftsträger Grafen **Schwerin** gerichteten **Vergiftungsversuch** nicht der mindeste Anlaß vorliegt. Es ist festgestellt, daß der in diesem Zusammenhange erwähnte Tod eines in Port au Prince kürzlich verstorbenen dortigen Mitgliedes des diplomatischen Corps durch Bluterguß ins Gehirn herbeigeführt ist, der als Folge einer weiter zurückliegenden Erkrankung eintrat.

— Der **Kaiser** hatte heute wieder eine Conferenz mit dem Staatssecretär des Auswärtigen **v. Bülow**.

— Die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben: Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß die letzten Berathungen des Staatsministeriums sich auch mit der Frage beschäftigt haben, mit welchen Mitteln die Hebung der wirthschaftlichen Lage der deutschen Bürgerschaft in den zweisprachigen Landestheilen, insbesondere auch in der Stadt **Posen** bewirkt und das **deutsche Element** gegen das andringende **Polenthum** gestärkt werden kann.

— Heute Vormittag haben die Verhandlungen des **preußischen Landesökonomie-Collegiums** begonnen. Der Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein theilte mit, morgen werde der **Kaiser** den Verhandlungen beiwohnen. Bei der Berathung über eine Abänderung des Regulativs des Collegiums wurde beschlossen, das Collegium solle berufen sein, neben seiner bisherigen Aufgabe als technischer Beirath des Ministers auch als Centralstelle für die Landwirthschaftskammern bezw. landwirthschaftlichen Centralvereine zu dienen.

— Für den Zusammentritt der **internationalen Zuckerconferenz** in Brüssel ist noch kein bestimmter Termin festgesetzt. Dies geschieht erst, wenn eine vorläufige Verständigung mit den betheiligten Mächten erzielt sein wird.

Posen, 3. Febr. Die Strafkammer beschloß heute in dem **Prozeß** gegen den verantwortlichen Redacteur des „**Orendownik**“ den Minister des Innern, Frhrn. v. d. Recke, vernehmen zu lassen, ob ein geheimer Erlaß wegen Auflösung polnischer Versammlungen ergangen sei. Die Anklage gegen den erwähnten Redacteur lautete auf Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen.

Hamburg, 3. Febr. Wenn der Reichstag die **ostasiatische Postdampfer-Subvention** annimmt, werden der **Norddeutsche Lloyd** und die **Amerikalinie** gemeinsam vier neue Reichspostdampfer, die 22 Millionen kosten, bei den deutschen Werften in Auftrag geben.

Paris, 3. Febr. Nach einer Meldung des „Figaro“ wird **Prinz Georg von Griechenland**, der von Rußland bekanntlich als Gouverneur von Kreta gewünscht wird, Ende des Monats in Paris eintreffen, nachdem er vorher an den Höfen von Petersburg und Kopenhagen Besuche abgestattet hat.

Die Studentenunruhen in Oesterreich.

Innsbruck, 3. Febr. Die Studenten der hiesigen Universität verhinderten durch **Tumulte** die Vorlesungen in allen Facultäten. Der Prorector stellte daher vorläufig die Vorlesungen ein. Der Beschuß des Senates der Universität ist bisher unbekannt.

Zwischen den deutschnationalen Studenten und den Mitgliedern der katholischen Studentenverbindung „Austria“, welche an dem Ausstande nicht Theil nahmen, entstanden auf der Straße Thätlichkeiten; letztere wurden beschimpft, geschlagen und der Mützen beraubt. Die deutschnationalen Studenten zogen in corpore durch die Stadt.

Zur Dreyfus-Affaire.

Paris, 3. Febr. Wie verlautet, hat das Disciplinargericht in dem **Prozeß** gegen den Colonel **Picquart** einstimmig auf dessen Pensionirung erkannt. (Nach anderer Meldung sogar auf Ausstoßung aus der Armee. Da die Verhandlung vollständig geheim geführt wurde, sind diese Meldungen zunächst nur Vermuthungen.)

Dem „Siècle“ zufolge stellt das Colonialministerium der Frau des auf der Teufelsinsel weilenden Excapitäns **Dreyfus** nunmehr im Monat einmal die Copie eines einzigen **Briefes** ihres Gatten zu. Es scheint, daß die übrigen Briefe einfach vernichtet werden.

Mehrere **socialistische Deputirte** wollen über die von **Delcassé** gerügte **Verletzung des Briefgeheimnisses** in der Deputirtenkammer interpelliren.

Danzig, 4. Februar.

□ **[Neue Kriegsschiffe.]** Die beiden auf unserer **kaiserlichen Werft** bereits zu Wasser gelassenen neuen geschützten Kreuzer „**Freya**“ und „**Vineta**“ werden nicht, wie bisher allgemein angenommen wurde, als völlig gleiche Schwesterschiffe erbaut, wenn sie in ihrem Aeußeren, ihrer artilleristischen- und Torpedoarmirung auch als solche gelten können. Denn ein Vergleich der beiden Constructionsangaben der Fahrzeuge ergiebt, daß „Vineta“ ein um 800 Tonnen größeres Deplacement wie „Freya“ hat, so daß die Hauptabmessungen der Schiffe verschieden sind. Für „Freya“ stellen sich diese: Länge zwischen den Perpendikeln 105 Meter; größte Breite in der Wasserlinie 17,4 Meter und Tiefgang in der Mitte 6,23 Meter. Für „Vineta“ betragen dagegen diese Angaben: Länge 105 35 Meter; Breite 17,63 Meter und mittlerer Tiefgang 6,6 Meter. Außerdem ist „Freya“ ganz aus Stahl erbaut, während „Vineta“ mit einfacher Holzbeplankung und Metallbeschlag versehen ist. Aus diesem Grunde werden die Gesammtbaukosten für „Vineta“ 7 500 000 Mk. und für „Freya“ nur 7 360 000 Mk. betragen. — Für die beiden auf der **Schichau'schen Werft** im Bau befindlichen Kanonenboote „**Ersatz Hyäne**“ und „**Ersatz Iltis**“ ist eine bisher an Bord unserer Schiffe noch nicht anzutreffende Geschützart vorgesehen; denn während bisher das 8,8 Centim.-Schnellladegeschütz, von welchen jedes der Schiffe vier an Bord nehmen wird, nur eine Rohrlänge von 30 Kaliber auf allen zur Zeit im Dienst befindlichen Schiffen unserer Flotte aufweist, werden die Schnellladekanonen der beiden Kanonenboote eine Rohrlänge von 40 Kaliber haben, so daß die Rohre ungemein lang erscheinen werden. Nach den neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Schiffsartillerie hat man sich im allgemeinen in unserer Flotte in jeder Geschützklasse für das 40 Kaliber lange Rohr entschieden, wodurch die Treffsicherheit in hohem Grade verstärkt würde. Einige fremdländische Nationen — so die russische — gehen sogar noch über diese Kaliberlänge hinaus.

* **[Sturmwarnung.]** Nach einem gestern Nachmittag 5 1/2 Uhr hier eingetroffenen Telegramm der Seewarte ist die Sturmgefahr auch jetzt noch nicht vorüber; das Signal ist deshalb hängen zu lassen.

* **[Nothausgänge in Eisenbahnzügen.]** Um dem reisenden Publikum im Falle der Noth den Uebergang von einem Wagen zum anderen zu ermöglichen, hat der Eisenbahnminister die Eisenbahn-Directionen, in deren Bezirk Personenwagen mit umgebauten Plattformen vorhanden sind, aufgefordert, sich binnen drei Wochen darüber zu äußern, ob es sich empfehlen würde, die nach den Uebergangsbrücken die Wagen führenden Thüren der Vorbaue neben den Dornverschlüssen mit Thürdrückern auszurüsten, so daß die Thüren von innen und außen durch die Reisenden geöffnet werden können. Bei der Neueinrichtung würde natürlich dafür Vorsorge zu treffen sein, daß eine mißbräuchliche oder gefahrbringende Benutzung derartiger Durchgänge ausgeschlossen ist.

* **[Sportfreudige Anerkennung.]** Der „Wassersport“, die Fachzeitung der Segler Deutschlands, bringt in seiner neuesten Nummer u. a. Folgendes (was zum größten Theil unseren Lesern schon bekannt ist):

„Aus Danzig erhalten wir die erfreuliche Nachricht, daß der im vorigen Monat dort gegründete Danzig-Zoppoter Yacht-Club „Gode Wind“ einen guten Fortgang nimmt. Die königlichen und städtischen Behörden haben in anerkennungswerther Weise dem Club in jeder Hinsicht Vorschub geleistet. Besonderen Dank ist man der Festungsbehörde in Danzig schuldig, welche dem Verein als Hafen einen Festungsgraben dicht an der See in Weichselmünde nebst einer alten Kaserne und einem Stück Land überwiesen hat. Die Kaserne soll im Frühjahr einem gründlichen Umbau und Ausbau zum Clubhause unterzogen, außerdem sollen Aufschleppvorrichtungen für die Yachten angelegt werden. In liebenswürdigster Weise hat das Seebad Zoppot bei Danzig durch Vermittelung des Gemeindevorstehers und Badedirectors, Herrn Oberstlieutenant v. Dewitz, des zweiten Vorsitzenden des Clubs, dem Verein tausend Mark pro Jahr zur Anschaffung von Regattapreisen zur Verfügung gestellt; ferner wird in Zoppot ein kleiner Hafen mit Wellenbrecher von der Gemeinde für die Yachten angelegt. Hoffen wir, daß auch dieser jüngste Club dazu beiträgt, daß unser Sport im Osten des Vaterlandes einen neuen kräftigen Aufschwung nimmt und daß die beiden neuen Yachthäfen in Weichselmünde und Zoppot im nächsten Jahre die Farben manches Clubs sehen mögen.“

* **[Die Ehejubiläumsmedaille]** ist dem Rentner Jakob Kung'schen Ehepaare in Kl. Tippeln verliehen worden, welches am 1. Februar das 60jährige Ehejubiläum beging.

* **[Feuer.]** Gestern Abend wurde die Feuerwehr nach dem Hause Hinter Adlers Brauhaus Nr. 5 gerufen. Dort war ein unbedeutender Gardinenbrand entstanden, der sehr bald beseitigt wurde.

Aus der Provinz.

Dirschau, 3. Febr. Der seit einigen Tagen zur Einsicht für die Bürgerschaft ausgelegte **Haushalts-Etat** der Stadt Dirschau pro 1898/99 stellt wieder eine **Erhöhung der Steuerzuschläge** in Aussicht. Trotz Einführung einer Biersteuer und einer Umsatzsteuer, welch letztere vom 1. April d. J. ab erhoben werden wird, ist eine Erhöhung des Zuschlages zur Staatseinkommensteuer von 270 auf mindestens 300 Proc. zur Deckung mannigfaltiger Mehrausgaben bezw. von Mindereinnahmen nöthig. Diese Mehrausgaben entfallen fast ausschließlich auf den Mehrbedarf für die Volksschulverwaltung, Gewährung von Wohnungsgeldzuschuß für die angestellten städtischen Beamten und die erhöhten Provinzial- und Kreisabgaben. Der Stadthaushaltsetat balancirt nach dem Entwurf in Einnahme und Ausgabe mit 326 852 Mk., 8645 Mk. mehr als im Vorjahr.

ƨ **Pr. Stargard**, 3. Febr. Der Männergesangverein Pr. Stargard beabsichtigt im Sommer dieses Jahres ein Gausängerfest zu veranstalten.

Königsberg, 3. Febr. (Tel.) Die Ernennung des Landraths des Niederbarnimer Kreises **v. Waldow** zum Nachfolger des Oberpräsidialraths **Dr. Maubach** steht, wie aus **Berlin** gemeldet wird, unmittelbar bevor.

△ **Lyck**, 2. Febr. Am letzten Sonntag fand in **Kalentschin** im Kreise Lyck in dem Hause des Bauern Olias eine Versammlung der **masurischen Volkspartei** statt, in welcher zwei Redner sprachen. Die „Gazeta Ludowa“ theilt nun in ihrer heutigen Nummer folgenden Brief mit, den unterm 29. Januar der Amtsvorsteher Nitschmann an den Gendarmen Hoefft in Lyck betreffs der erwähnten Versammlung gerichtet hat:

J.-Nr. 76. 29. 1. 98.

Hierdurch theile Ihnen mit, daß Sonntag, den 30. d., Nachmittags 4 Bax und Nachmittags 6 Bahrke eine Versammlung beim Bauern Jacob Olias in Kalentschin abhalten. Das Lokal muß den gesetzlichen Vorschriften entsprechen. So müssen sich die Thüren nach außen öffnen, für drei Personen muß je 1 Quadratmeter Raum vorhanden sein. Ebenso müssen vor Beginn der Versammlung die entsprechenden Wasservorräthe an Ort und Stelle sein, falls eine Feuersbrunst ausbrechen sollte. **Vielleicht können Sie Herrn Olias beeinflussen, daß die Versammlung nicht stattfindet.** Den zweiten Vortrag hält Bahrke. Sollten Sie nicht polnisch sprechen, dann ersuchen Sie Herrn Schulzen Plenio oder eine andere Person, welche polnisch spricht, daß diese die Versammlung überwacht, welche Bahrke abhält.

Der Amtsvorsteher.
Nitschmann.

Uebrigens scheint die masurische Volkspartei sich mehr zu einer wirthschaftlichen Gruppe, als zu einer national-politischen Partei zu entwickeln.

Vermischtes.

Der Talisman der Hohenzollern.

Auch unsere Kaiserfamilie besitzt, wie so viele andere alte und erlauchte Häuser, ein Glückskleinod, welches vom Vater auf den Sohn vererbt wird, das nicht veräußert und nicht verloren werden darf, wenn nicht — der Legende nach — das schwerste Unheil aus solchem Verlust entstehen soll. Der Talisman der Hohenzollernfamilie besteht in einem einfachen Fingerreif, in welchen ein schwarzer Stein gefaßt worden. Dieser Edelstein ist der Sage zufolge ein Krötenstein von der Art, wie ihn der Volksglaube in dem Kopf der in märchenhaftem Dunkel und schätzereichem Berggestein hausenden Amphibie entstehen

läßt. Der Stein und mit ihm der Ring, in den er gefaßt worden, stammt aus der Zeit des Kurfürsten Johann Cicero. Als zu jener Zeit eine Prinzessin des Hohenzollernhauses von einem Knaben entbunden worden war, hüpfte eine riesige Kröte auf das Bett der Wöchnerin und legte dort den Stein aus ihrem Haupte nieder, der seither der Talisman des Hohenzollernhauses geworden ist. Der Wunderring wird von keinem Mitgliede der Familie getragen, sondern in einem versiegelten Päckchen in der Schatzkammer verwahrt. Geschichtlich beglaubigt ist es, daß Friedrich der Große das gesiegelte Packet zugleich mit einem authentischen Bericht darüber von der Hand Friedrichs I. vorfand. Das königliche Memorandum gab über den Ring, seine Herkunft, seinen Werth und seine Bestimmung genaue Auskunft. Hofrath Schneider, der Vorleser Wilhelms I., erzählt, daß bei der Thronbesteigung seines königlichen Herrn diesem das Packet durch den Schatzmeister Geiling eingehändigt worden sei, daß er selber dem Monarchen den Bericht über den Talisman aus den Papieren vorgelesen und daß Kaiser Wilhelm ihn in jedem Punkte bestätigt habe.

Eine Sängerin als Pfandobject.

Daß eine Sängerin gepfändet wird, ist schon öfter vorgekommen, daß sie aber selbst als Pfandobject behandelt wird, dürfte neu sein. In Turin ist es mit der Sängerin Luga Losso passirt. Der Impresario der dortigen Oper war seiner früheren Wirthin noch eine Summe schuldig, die er jedoch zu bezahlen keine Anstalten machte. Bei der energischen Dame wohnte die schöne Primadonna der Oper, und darauf nun basirte die Wirthin ihren Plan. Eine Stunde vor Beginn der Vorstellung schloß sie in aller Heimlichkeit die Sängerin in deren Zimmer ein, verschloß die anderen Räume zur Sicherheit auch und ging zum Impresario. Sie wolle ihr Geld. Natürlich wurde ihr die alte Antwort zu Theil: „Alles, was Sie wollen, nur kein Geld." — „Wollen Sie wetten, daß ich mein Geld noch heute bekomme?" — „Sie sind verrückt." — In diesem Augenblicke kommt die Nachricht, die schöne Losso sei noch nicht da. Wo, zum Teufel, kann sie sein? „Schicken Sie nach ihrer Wohnung." — „In der Wohnung ist sie nicht; kein Mensch macht wenigstens auf." — Es ist schon fabelhaft spät; wenn sie nicht kommt, steht die Vorstellung auf dem Spiele. — „Wollen Sie mir mein Geld geben?" — „Hol' Sie der Teufel mit Ihrem Gelde. Schaffen Sie mir lieber die Losso her." — „Wollen Sie mir mein Geld geben? Dann schaff' ich sie Ihnen." — „Sie wissen, wo sie ist?" — „Gewiß, ich habe sie ja selber gepfändet." — Tableau, dann Wuthausbruch des Impresario, schließlich ein Handeln und Feilschen, endlich unter Fluchen und Schimpfen das Schrecklichste: das Zahlen. „Jetzt aber hinaus! Und wenn die Losso nicht kommt ..." — „Sie kommt, sie kommt, und — den Wagen zahle ich." Zehn Minuten später war die Losso da, noch zehn Minuten später, und sie trat auf und wurde mit stürmischem Beifall empfangen, denn — Gott weiß wie, aber das Geschichtchen, wie sie gepfändet gewesen, cursirte bereits überall, in den Logen wie im Parterre.

Ein Rixdorfer Stückchen.

Die „Rixdorfer Ztg." schreibt: „Einen frivolen Scherz, der zu einem guten Ende führte, machten in einem Rixdorfer Restaurant einige Stammgäste. Der Schuhmacher Emil M. aus der Berlinerstraße, welcher seit 24 Jahren verheirathet ist, lebt seit 5 Jahren von seiner Frau getrennt. Während Frau M. in Posen geblieben ist, zog M. nach Rixdorf und nahm eine leere Stube von dem Restaurateur S. M., der sonst nie gut auf seine Frau zu sprechen war, wurde stets, wenn er angetrunken war, in eine rührselige Stimmung versetzt, und beschlossen daher seine Freunde, den „schönen Emil", wie M. allgemein genannt wird, mit seiner Frau zu versöhnen. Sie gaben M. zu trinken, bis er in seine Rührseligkeit verfiel, dann trat der Droschkenkutscher B. auf ihn zu und hielt ihm eine energische Standrede. Er führte ihm zu Herzen, was für ein schlechter Mensch er sei, der vor 24 Jahren feierlich gelobt habe, Freud und Leid mit seiner Frau zu theilen und Zeit seines Lebens für sie sorgen zu wollen. M. wurde durch diese Rede so gerührt, daß er erklärte, sich mit seiner Frau versöhnen zu wollen, wenn er nur wüßte, wie er dieselbe nach Rixdorf bekomme. Nach längerem Nachdenken kam ein Gast auf die Idee, M. solle seiner Frau eine Todesanzeige schicken. Auf diesen Vorschlag ging M. sofort ein, schrieb selbst die Depesche und trug sie nach der Post. Nach zwei Tagen erschienen in dem Restaurant Frau M. mit ihrem 14jährigen Sohne in tiefster Trauer und mit zwei prachtvollen Kränzen; sie blieb aber mitten im Lokale sprachlos stehen, als sie ihren todtgesagten Mann wohl und munter im Kreise seiner Kumpane zechen sah. Auch M. spielte den Erstaunten und sah immer wieder auf die Depesche und erklärte, nicht zu wissen, wer diesen Scherz sich erlaubt habe. Er lud dann seine Frau und seinen Sohn nach seiner am Tage vorher sauber gemachten Stube. Hier sprachen sich die beiden Ehegatten aus und feierten dann im S.'schen Lokale die Versöhnung. Anderen Tags fuhr Frau M. nach Posen zurück, um dort ihre Angelegenheiten zu ordnen und dann nach Rixdorf zu kommen, um mit ihrem Manne wieder zusammen zu leben. Die beiden Kränze hat M. über seinem Bette aufgehängt und will sie zum Andenken aufbewahren." Wie uns noch mitgetheilt wird, war M. früher Polizeibeamter bezw. Gefangenenaufseher und wohnte in Posen in der St. Martinstraße.

Der Retter in der Noth.

Auf dem Ministerium des Innern von Victoria (Australien) herrschte vor kurzem große Niedergeschlagenheit. Man brauchte dringend eine Urkunde, welche im Geldschrank des Ministers eingeschlossen war und der Schrank ließ sich nicht öffnen. Der Schlüssel drehte sich im Schlüsselloch, aber die Thür ging nicht auf. Die Zeit drängte. Man rief einen Kunstschlosser, aber dieser sagte, er habe drei Tage nöthig, um den widerspenstigen Schrank zu öffnen. So lange konnte man nicht warten. Alle hohen Ministerialbeamten umgaben verzweifelten Angesichts den Minister. Hundert Rathschläge, einer immer unmöglicher als der andere, wurden gegeben und wieder verworfen, als man plötzlich den Minister zum Fernsprecher laufen und mit aufgeregter Stimme um Verbindung mit dem Zuchthausdirector bitten sah. Das Gespräch war nur kurz: „Haben sie unter Ihren Sträflingen einen Erbrecher von Geldschränken?" fragte der Minister. — „Ja wohl, Excellenz, ich habe einen berühmten", antwortete der Director. — „Nun, dann schicken Sie ihn gleich zu mir!" — Der Director traute seinen Ohren nicht. Wie? Einen Sträfling ins Ministerium? Doch gehorchte er, und eine halbe Stunde später führte der gleichfalls verwunderte ministerielle Thürhüter zwei Wächter herein, welche das schönste Muster eines geborenen Verbrechers begleiteten. Als der Sträfling erfahren hatte, was man von ihm wollte, näherte er sich dem Geldschrank mit der Miene eines Kenners, faßte den Schlüssel mit kundiger Hand an ... und in fünf Minuten war der Schrank geöffnet. Ehe der Minister ihn ins Zuchthaus zurückführen ließ, hielt er es für seine Pflicht, ihn wegen seiner bewiesenen Geschicklichkeit zu beglückwünschen. — „Oh, Excellenz", erwiderte der Sträfling bescheiden, „das ist noch nichts. Ich hätte ihn auch ohne den Schlüssel geöffnet."

Kleine Mittheilungen.

* [Wagner-Denkmal.] Um die Mittel für ein in Berlin zu errichtendes Wagner-Denkmal zu beschaffen, will man im Laufe des Sommers eine große Musikausstellung veranstalten. Ein Comité aus hochangesehenen, um die Wagnersache verdienten Musikern und Musikfreunden ist bereits zusammengetreten, um die Angelegenheit in die Wege zu leiten. Als Ausstellungsraum ist der Meßpalast in Aussicht genommen.

* [Verwechslung.] Nicht die Caviarstadt Astrachan, wie im gestrigen Abendblatt gemeldet, sondern die Stadt Astrabad, die 10000 Einwohner zählende Hauptstadt der gleichnamigen persischen Provinz, im Südosten vom Kaspischen Meere gelegen, ist abgebrannt.

* [Ein grausiger Auftritt] spielte sich jüngst in Cannes ab. Auf dem Bahnsteig spazierte kurz vor Ankunft eines Zuges ein 40jähriger italienischer Maler Antonio Giglio auf und ab. Als der Zug heransauste, stürzte Giglio sich plötzlich auf den mit anderen Reisenden gleichfalls auf dem Steig stehenden englischen Rentner Bourne-Shaw und suchte ihn auf das Geleise zu stürzen. Bourne-Shaw hielt sich an dem Angreifer fest und beide rollten über die Schienen. Als der Zug vorbei war, hob man den Engländer unversehrt auf, der Italiener war zermalmt. Die Untersuchung hat ergeben, daß die beiden Männer sich gar nicht kannten, und es bleibt nur die Vermuthung übrig, daß Giglio in einem plötzlichen Anfall von Geistesstörung gehandelt hat.

* [Eine Münze des Themistokles.] Ein werthvolles Geschenk hat das kgl. Münzcabinet in Berlin erhalten. Es besteht in einem silbernen Didrachmon, welches der große athenische Feldherr Themistokles als Herr der ihm vom Perserkönig geschenkten Stadt Magnesia in Jonien hat prägen lassen. Auf der einen Seite trägt das Stück den leider nicht ganz vollständigen Namen des Themistokles, auf der anderen Seite den Anfang des Stadtnamens MA. Bisher waren nur zwei andere Stücke davon vorhanden, welche sowohl in der Stellung der Schrift als auch in Einzelheiten des Gepräges abwichen. Ein gut erhaltenes befand sich in Paris, ein beschädigtes in London.

Schiffsnachrichten.

Geestemünde, 2. Febr. Der letzte Sturm hat zahlreiche Schäden auf See angerichtet. Der heute zurückgekehrte Fischdampfer „Sagitta" hatte den Steuermann im Sturm verloren. Vom Bremerhavener Fischdampfer „Orion" wurden drei Mann über Bord geschleudert. Zwei Mann wurden gerettet. Der Steuermann ertrank.

London, 31. Jan. Der Dampfer „Dago" ist am 27. d. M. in sinkendem Zustande verlassen worden. Die Besatzung ist vom Schnelldampfer „Aller" aufgenommen und in Newyork gelandet worden. „Dago" ist gesunken.

Börsen-Depeschen.

Frankfurt, 3. Febr. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien $308\frac{5}{8}$, Franzosen $296\frac{7}{8}$, Lombarden $72\frac{7}{8}$, ungar. 4% Goldr. —, italienische 5% Rente 93,95. — Tendenz: fest.

Paris, 3. Febr. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 103,52, 3% Rente —, ungar. 4% Goldrente —, Franzosen 738, Lombarden 196, Türken 22,62. — Tendenz: fest. — Rohzucker: loco $28\frac{1}{4}$, weißer Zucker per Febr. $30\frac{3}{4}$, per März $30\frac{7}{8}$, per Mai-August $31\frac{3}{4}$, per Okt.-Jan. $29\frac{7}{8}$. Tendenz: ruhig.

London, 3. Febr. (Schlußcourse.) Engl. Consols $112\frac{3}{4}$, $3\frac{1}{2}$% preuß. Consols —, 4% Russen von 1889 $103\frac{1}{2}$, Türken $22\frac{1}{4}$, 4% ungar. Goldrente $101\frac{1}{2}$, Aegypter $107\frac{3}{8}$, Platz-Discont $2\frac{5}{8}$, Silber 26. — Tendenz: stetig. — Havannazucker Nr. 12 $10\frac{3}{4}$, Rübenrohzucker 9. — Tendenz: träge.

Petersburg, 3. Febr. Wechsel auf London 3 M. 93,90.

Newyork, 2. Febr., Abends. (Tel.) Weizen eröffnete stetig, zog dann im Preise an auf Käufe für Rechnung des Auslandes und auf bessere Kabelberichte, gab jedoch später in Folge von Liquidationen nach und schloß kaum stetig. — Mais schwächte sich im Verlaufe etwas ab auf geringe Abnahme der Vorräthe an den Seeplätzen sowie in Folge ungenügender Exportnachfrage und im Einklang mit Weizen. Der Schluß war willig.

Newyork, 2. Febr. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz $1\frac{1}{2}$, Geld für andere Sicherheiten, Procentsatz $1\frac{3}{4}$, Wechsel auf London (60 Tage) $4,82\frac{3}{4}$, Cable Transfers $4,85\frac{1}{8}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,21\frac{7}{8}$, do. auf Berlin (60 Tage) $94\frac{7}{16}$, Atchison-, Topeka- und Santa-Fé-Actien $12\frac{3}{4}$, Canadian Pacific-Actien $88\frac{1}{4}$, Central Paccific-Actien 14, Chicago-, Milwaukee- und St. Paul-Actien $95\frac{3}{8}$, Denver und Rio Grande Preferred $50\frac{1}{4}$, Illinois-Central-Actien 106, Lake Shore Shares $189\frac{1}{2}$, Louisville- u. Nashville-Actien $59\frac{1}{2}$, Newy. Lake Erie Shares $14\frac{3}{4}$, Newyork Centralb. $118\frac{1}{8}$, Northern Pacific Preferred (neue Emission) $67\frac{5}{8}$, Norfolk and Western Preferred (Interimsanleihescheinen) $48\frac{5}{8}$, Philadelphia and Reading First Preferred $53\frac{1}{4}$, Union Pacific Actien $35\frac{3}{8}$, 4% Ver. Staaten-Bonds per 1925 128, Silber-Commerc. Bars $56\frac{3}{4}$. — Tendenz für Geld: leicht. Waarenbericht. Baumwolle-Preis in Newyork $5\frac{15}{16}$, do. für Lieferung per Februar 5,72, do. für Lieferung per April 5,79, Baumwolle in New-Orleans $5\frac{1}{4}$. Petroleum Stand. white in Newyork 5,40, do. do. in Philadelphia 5,35, Petroleum Refined (in Cases) 5,95, do. Credit Balances at Oil City per März 65. — Schmalz Western steam 5,05, do. Rohe u. Brothers 5,35. — Mais, Tendenz: willig, per Februar $34\frac{1}{8}$, per Mai $33\frac{5}{8}$, per Juli $34\frac{3}{8}$. — Weizen, Tendenz: kaum stetig, rother Winterweizen loco $103\frac{3}{8}$, Weizen per Februar $101\frac{1}{2}$, per März 102, per Mai $96\frac{3}{4}$, per Juli $89\frac{3}{8}$. — Getreidefracht nach Liverpool $3\frac{1}{4}$. — Kaffee Fair Rio Nr. 7 $6\frac{3}{8}$, do. Rio Nr. 7 per März 5,65, do. do. per Mai 5,80. — Mehl, Spring-Wheat clears 3,95. — Zucker $3\frac{9}{16}$. — Zinn 13,85. — Kupfer 11,00.

Chicago, 2. Febr. Weizen, Tendenz: kaum stetig, per Februar 98, per Mai $95\frac{1}{4}$. — Mais, Tendenz: willig, per Februar $26\frac{3}{4}$. — Schmalz per Februar $4,82\frac{1}{2}$, per Mai 4,90. — Speck short clear $5,12\frac{1}{2}$. Pork per Februar $9,97\frac{1}{2}$.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 3. Febr. Tendenz: ruhig. 8.70 M incl. transito franco Geld.

Magdeburg, 3. Febr. Mittags 12 Uhr. Tendenz: matt. Februar 9,00 M, März $9,07\frac{1}{2}$ M, April $9,17\frac{1}{2}$ M, Mai $9,27\frac{1}{2}$ M, August $9,47\frac{1}{2}$ M, Oktbr.-Dezember 9,40 M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: ruhig. Febr. 9,00 M, März $9,07\frac{1}{2}$ M, April $9,17\frac{1}{2}$ M, Mai $9,27\frac{1}{2}$ M, August $9,47\frac{1}{2}$ M, Oktober-Dezember $9,42\frac{1}{2}$ M.

Wolle und Baumwolle.

Bremen, 2. Febr. Baumwolle. Ruhig. Upland middl. loco $30\frac{1}{4}$ Pf.

London, 2. Febr. Wollauction. (Schluß.) Fest. Australische und Merino-Wolle $7\frac{1}{2}$—10 Proc., feine Kreuzzuchten 5 Proc. höher als die letzten Auctionspreise; ordinäre Kreuzzuchten unverändert. Capwolle durchschnittlich 5 Proc., mitunter $7\frac{1}{2}$ Proc. höher. Greasy $\frac{1}{4}$, Scoured $\frac{1}{2}$ Penny theurer. (W. T.)

Liverpool, 2. Febr. Baumwolle. Umsatz 12 000 B., davon für Speculation und Export 500 B. Fester. Middl. amerik. Lieferungen: Ruhig. Februar-März $3\frac{9}{64}$ Verkäuferpreis, März-April $3\frac{9}{64}$—$3\frac{10}{64}$ do., April-Mai $3\frac{10}{64}$ do., Mai-Juni $3\frac{10}{64}$—$3\frac{11}{64}$ Käuferpreis, Juni-Juli $3\frac{11}{64}$—$3\frac{12}{64}$ Werth, Juli-August $3\frac{12}{64}$—$3\frac{13}{64}$ Verkäuferpreis, August-September $3\frac{13}{64}$ do., September-Oktober $3\frac{13}{64}$—$3\frac{14}{64}$ do., Oktober-November $3\frac{14}{64}$ do., November-Dezember $3\frac{14}{64}$ bis $3\frac{15}{64}$ d. do.

Eisen.

Glasgow, 2. Febr. (Schluß.) Roheisen. Mixed numbers warrants 45 sh. 7 d. Warrants Middlesborough III. 40 sh. 6 d.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 3. Februar. Wind: SW.
Nichts in Sicht.

Bank- und Versicherungswesen.

Die sächsische Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden, welche nunmehr ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum feiert, kann mit voller Befriedigung auf die abgelaufene Betriebsperiode zurückblicken. Nicht allein ist diese Bank die größte deutsche Vieh-Versicherungs-Anstalt, sondern auch die einzige, welche bei festen billigen Prämien ohne jeden Nach- oder Zuschuß die berechtigten Schäden des Jahren 1897 in voller statutarischer Höhe prompt reguliren konnte. Die Entschädigungssumme erreichte den enormen Betrag von 678338 Mk. Der Zugang an neuen Versicherungen war wieder ein bedeutender, die Versicherungssumme erhöhte sich auf 26260275 Mk., die Prämien-Einnahmen auf 891785 Mk. Die Bank hat ihr 26. Betriebsjahr mit einem für Schäden reservirten Netto-Betrage von über 300000 Mk. begonnen.

[Die Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha], welche im Jahre 1821 auf Gegenseitigkeit errichtet ist, hat mit dem Jahre 1897 sieben und siebzig Jahre ihrer gemeinnützigen Thätigkeit vollendet. Im Jahre 1897 waren für 5 175 950 200 Mk. (gegen 1896 mehr 134 069 900 Mk.) Versicherungen in Kraft. Die Prämieneinnahme dieser Anstalt betrug im Jahre 1897: 15 981 357 Mk. 80 Pf. (gegen 1896 mehr 280 747 Mk. 80 Pf.). Von der Prämieneinnahme wird in jedem Jahre derjenige Betrag, welcher nicht zur Bezahlung der Schäden und Verwaltungskosten, sowie für die Prämienreserve erforderlich ist, den Versicherten zurückgewährt. Nach dem jetzt veröffentlichten Rechnungsabschlusse für das Jahr 1897 betrug dieser den Versicherten wieder zufließende Ueberschuß 11 856 464 Mk., gleich 74 Proc. der eingezahlten Prämie.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Bahr a. Danzig, Buchhalter. Hecht a. Kiel, Capitän. Frau Hüttner a. Bromberg. Dr. Mampe aus München, Chemiker. Jungmar a. Rendsburg, Ingenieur. Thiede a. Aachen, Director. Balder a. Berlin, Rentier. Fisch a. Zürich, Jarck aus Harburg. Süßkind a. Hamburg, Klein a. Berlin, Hahn a. Paris, Kotelmann a. Stettin, Riemann a. Magdeburg. Hirschfeld a. Berlin. Volkmer a. Hamburg, Samero a. Nizza, v. Koslowski a. Königsberg, Quartier a. Bielefeld. Lehmann a. Berlin, Gerschel a. Königsberg, Kaufleute.

Hotel Germania. Dr. Kremer a. Berent, Kreisphysicus. Graf Brockdorf-Ahlfeld a. Chinow. v. Pein a. Schwartau, Ingenieur. Schmill a. Gollau, königl. Maschinen-Inspector. Mertens a. Wismar, Techniker. Prinzhausen a. Königsberg, Postbaurath. Schade aus Tilsit, Baumeister. John a. Stettin, Ingenieur. Sabow a. Rostock, Worringer a. Köln, Spilla a. Brandenburg, Freiermuth a. Bremen, Bräutigam a. Königsberg, Mayer a. Breslau, Nonnenberg a. Graudenz. Müller a. Frankfurt, Epstein a. Goch, Modes und Käseberg a. Dresden, Schäfer, Keller, Voigt, Lilienthal a. Berlin, Kaufleute.

Hotel Rohde. Rieck a. Oslanin, Rittergutsbesitzer. Ziegler a. Königsberg, Pfarrer. Jönssen a. Haimstad, Capitän. Wiens a. Brunau, Gutsbesitzer. Schellhas a. Fürth. Nieschalk a. Magdeburg, Hofmeyer a. Hannover, Riesenfeld aus Breslau, Krippendorf a. Charlottenburg, Lowien, Lindermann a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil A. Klein, beide in Danzig.

Amtliche Anzeigen.

Steckbriefs-Erledigung.

Der hinter den Landmesser Hans Bruschinsky unter dem 19. Oktober 1897 erlassene, in Nr. 22843 dieser Zeitung aufgenommene Steckbrief ist erledigt. Aktenzeichen 4 J 589/97.

Elbing, den 31. Januar 1898. (1508

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei Nr. 34 eingetragen worden, daß das unter der Firma Albert Mickley in Mirchau bestehende Handelsgeschäft durch Erbgang auf den Kaufmann Otto Mickley in Mirchau übergegangen ist, der es unter derselben Firma fortführt. Die Firma ist unter Nr. 100 des Firmenregisters mit dem Bemerken neu eingetragen, daß deren Inhaber der Kaufmann Otto Mickley in Mirchau ist.

Carthaus, den 14. Januar 1898. (1513

Königliches Amtsgericht.

Oberförsterei Krausenhof.

In dem am Mittwoch, den 9. Februar d. Js. im Worm'schen Gasthof zu Kl. Krug stattfindenden Holzverkaufstermin kommen u. A. zum Ausgebot:

Jagen 87: 66 Stck. Erlen-Langnutzholz mit 25 fm. und Eichwald: 71 Stck. Pappel-Langnutzholz mit 154 fm. Inhalt.

Die Erlen lagern 5 km von der Eisenbahnstation Czerwinsk, die Pappeln dicht an der Weichsel. (1507

Krausenhof bei Kl. Krug, den 2. Februar 1898.

Der Oberförster.
Schäfer.

Die zur Emma Mattern'schen Concursmasse gehörige Brauerei-Einrichtung nebst Selterwasser-Apparat soll im Ganzen meistbietend verkauft werden.

Verkaufstermin am

Dienstag, den 8. Februar d. Js., Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftslokal Breitgasse 19/20, Hof.

Bietungscaution 200 Mark.

Der Concursverwalter.
Georg Lorwein. (1530

Bekanntmachung.

Die Versicherungssumme der bei der Westpreußischen landschaftlichen Feuer-Societät versicherten Gebäude hat am Schlusse des Jahres 1897—119810670 M betragen. An ordentlichen Beiträgen sind davon 438513 M 94 ₰ erhoben worden, wogegen die zu deckenden Brandschäden bis zum 20. November 1897 nur 418764 M 35 ₰ erreichten. Die Zahlung eines außerordentlichen Beitrages pro 1897 ist hiernach nicht erforderlich geworden. (1502

An Prämien für die Gestellung von Spritzen u. Wasserwagen, sowie für außerordentliche Hilfeleistung bei der Unterdrückung von Bränden sind wiederum 1515 M und an Beihilfen zur Anschaffung von Feuerspritzen weitere 300 M gezahlt worden. Die Kosten für die Feststellung der Brandschäden haben in dem abgelaufenen Jahre nur 5194 M gegen 9153 M 37 ₰ im Jahre 1896 betragen. Belohnungen f. die Ermittelung von Brandstiftern, welche in Höhe von 60 M bis 300 M gewährt werden können, sind nicht zur Anweisung gekommen. Der Reservefonds der Societät hat in dem abgelaufenen Jahre auf Grund der Bestimmung im § 66 Regl. zur Deckung der gesammten Ausgaben den Betrag von 44728 M 76 ₰ hergegeben und beträgt zur Zeit noch 103593 M 71 ₰.

Mit der auf Grund des § 40 Regl. durch den landschaftlichen Engeren Ausschuß angeordneten allgemeinen Revision der Versicherungen wird weiter fortgeschritten; bisher sind die Landrathskreise Löbau, Schlochau, Flatow, Carthaus, Dt. Krone, Tuchel, Tramburg, Neustettin und Belgard revidirt worden.

Marienwerder, im Jan. 1898.

General Direction der Westpreußischen landschaftlichen Feuer-Societät.

Auctionen.

Concurs-Auction auf dem Heumarkt, vor Hotel „Stern".

Sonnabend, den 5. Februar d. Js., Vormittags 11 Uhr, werde ich im Auftrage des Concursverwalters Herrn Georg Lorwein, hier, für Rechnung der Mattern'schen Concursmasse

1 Spazierwagen, 1 Geschirr mit Silberbeschlag, 1 großen und 1 kleinen vierrädrigen Bierwagen (Rollwagen), Arbeitsgeschirre, 1 kleinen zweirädrigen Wagen und Stallutensilien (1529

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Janke,
Gerichtsvollzieher in Danzig, Altstädt. Graben 94.

Vermischtes.

„Ceres"

Deutsche Versicherungs-Gesellschaft gegen Hagelschaden a. G. in Berlin.

Die Gesellschaft versichert gegen Hagel alle Arten von Feld- und Garten-Früchten, Tabak-Weiden-Pflanzungen, Baumschulen etc. unter den coulantesten Bedingungen.

☞ Vertreter und Reise-Beamte werden zu günstigen Bedingungen gesucht.

„Ceres"
Deutsche Versicherungs-Gesellschaft gegen Hagelschaden a. G.
Die Subdirection Danzig:
Felix Kawalki,
Langenmarkt No. 32. (20132

Nordische Elektricitäts-Actien-Gesellschaft

Danzig, Langer Markt 12, I,
übernimmt die
Installation von Haus- u. Fabrikanschlüssen für Licht- und Kraftbedarf
an das städtische Elektricitätswerk der Stadt Danzig.
Reichhaltiges Lager
in
Beleuchtungskörpern, Wandarmen, Kronen, Hängelampen.
Lieferung von Elektromotoren.
Kostenanschläge gratis. (570

Kleie-Speicher,

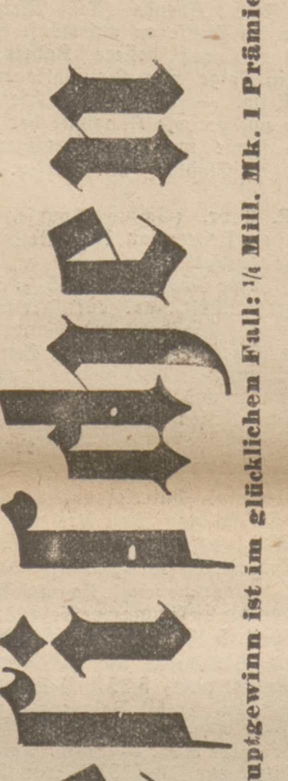
an der Eisenbahn gelegen, von
W. L. Danziger, Illowo Ostpr.,
Speditions-Geschäft,
etablirt 1877,
offerirt: Umladung, Aufsackung, Lagerung, Beleihung auf Illowo von Rußland kartirter Güter, wie
Kleie, Mais, Gerste etc. (974

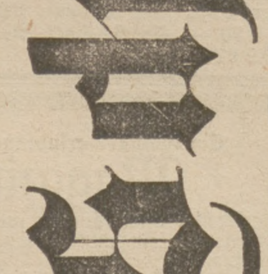
Unwiderruflich.

7-9. Februar

Ziehung der







Schlesischen Lotterie

9741 Gew. Werth 570,000 Mk. Hauptgewinn ist im glücklichen Fall: 1/4 Mill. Mk. 1 Prämie zu 150,000. Gew. zu 100,000. 50,000. 20,000. 10,000. Mk. etc.

Hauptgewinnne v. Mark

1/4 Million

1/4 à 2,75 M., 1/2 à 5,50 M., 1/1 à 11,00 M.

empfiehlt und versendet

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden 3,

und alle durch Plakate kenntlich. Handlungen.

Loose versende ich auch unter Postnachnahme.

Vertreter für Westpreussen: **Carl Feller Jr.**, Danzig, Jopengasse 13.

Haupt-Collecteur für Danzig: **Hermann Lau** in Danzig, Langgasse.

Deutsches Waarenhaus

Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt 29.

Aussergewöhnlich günstiges Angebot.

Hemdentuch, 9/8 breit, vorzügliche Qualität, Meter 15 Pfg.
Louisiana-Tuch, 5/4 breit, Linon-Appretur, Meter 28 Pfg.
Halbleinen, Schles. Ausrüstung, Meter 30 u. 38 Pfg.
Gerstenkorn-Handtuch mit Kante, Meter 21 Pfg.

Preisermäßigung

auf sämmtliche (1539

Baumwoll-Waaren.

Bett- und Tisch-Wäsche.

Bitte Annonce ausschneiden oder abschreiben

Auf zur Wahl!

Beim Einkauf von
Solinger Stahlwaaren
wählet einstimmig
die Stahlwaaren-Fabrik
Gebrüder Rauh, Gräfrath
bei Solingen.

Diese Firma sendet dem Unterzeichneten, Abonnent der „Danziger Zeitung",
8 Tage zur Probe,
ein feines Taschenmesser Nr. 405 (sogenannter Nicker, schließt sich nur durch Druck auf die kleine Klinge) mit 2 aus prima Stahl geschmiedeten Klingen und Korkzieher, echtes Hirschhorngriff mit doppelten Neusilberbeschlägen, unter Garantie, zum Preise von nur M 1,35. Zahlung oder Retoursendung innerhalb 8 Tagen, also für den Besteller kein Risico.

Der neueste Prachtcatalog mit über 550 Abbildungen von Messern u. Gabeln, Taschenmessern, Rasirmessern, Brod- und Schlachtmessern, Gemüsemessern, Scheeren, Waffen, Haushaltungsgegenständen sowie von sonstigen vielen Neuheiten, wird an Jedermann ganz umsonst versandt. (759

☞ Zahlreiche Anerkennungen liegen zu Jedermanns Einsicht bei uns auf.

Name und Stand (deutlich):

Wohnort und Poststation:

Briefmarken nehmen in Zahlung.



Fabrikmarke.



Grand-Restaurant

„Zum Königsberger Wappen"

Kürschnergasse Nr. 9.

Heute Eröffnung

der in der 1. Etage belegenen, neu eingerichteten Restaurationsräumen nebst

☞ **Billardzimmer.** ☜

Vorzügliches französisches Billard.
Aller Comfort vorhanden.

Ausschank ff. Weine und Biere.
(Elbinger Märzen- und Bockbier aus der Brauerei Englisch Brunnen, sow. Culmbacher Bier aus der Brauerei Mönchshof.)

Warme Speisen à la carte.

Reichhaltiger, exquisiter Frühstückstisch.

Alles Andere wie bekannt. (1541

Max Heuchler.

Restaurant und Café „Olivaer Hof",

Holzmarkt Nr. 7.

Freitag Abend 7 Uhr:

Anstich von ff. Bockbier

☞ Karpfen blau. ☜ (1510
Eisbein und Bockwürstchen mit Sauerkohl.
Wozu ergebenst einladet **W. Flier.**

Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.

Freitag, den 4. Februar 1898.

Abonnements-Vorstellung. P. P. A.

Der Maskenball.

Große Oper in 5 Acten von F. M. Piave. Musik von Giuseppe Verdi.

Regie: Josef Miller. Dirigent: Heinrich Riehaupt.

Personen:

Richard, Graf von Warwich, Gouverneur von Boston	Carl Gzirowalka.
Renato, sein Secretair	George Beeg.
Amalia, Renatos Gattin	Charlotte Cronegg.
Ulrica, eine Wahrsagerin	Adele Jungk.
Oscar, Page	Johanna Richter.
Silvan, Matrose	Josef Miller.
Samuel } Verschworene	Emil Davidsohn.
Tom } Verschworene	Hans Rogorsch.
Ein Richter	Eduard Nolte.
Ein Diener	Heinrich Scholz.

Deputirte, Offiziere, Matrosen, Schiffer, Wachen, Männer, Frauen und Kinder aus dem Volke, Edelleute, Verschworene, Diener, Masken und Träger.

Ort der Handlung: Boston und dessen Umgegend. Zeit: Ende des 16. Jahrhunderts.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Sonnabend. Abonnements-Vorstellung. P. P. B. 15. Klassiker-Vorstellung. Bei ermäßigten Preisen. Die Räuber.

Sonntag. Nachmittags 3½ Uhr. Bei ermäßigten Preisen. Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen. Der Freischütz. Oper.

Abends 7½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. C. 14. Novität. Zum 3. Male. Eine tolle Nacht.

Montag. Abonnements-Vorstellung. P. P. D. 20000 Mark Belohnung. Posse mit Gesang.

Bazar

im Franziskanerkloster

zum Besten der Grauen Schwestern.

Sonntag, den 6. Februar, Eröffnung:
Vormittag 12—2 Uhr Verkauf u. Concert } Entree 50 Pfg.
Nachmittag 4—8 Uhr Verkauf u. Concert }
Montag, d. 7. Febr.: Vormittag 11—2 Uhr Verkauf b. freiem Eintritt.
Nachmittag 4—8 Uhr Verkauf u. Concert gegen 25 Pfg. Entree.

Um recht rege Betheiligung bittet (1342

Das Comité.

Oscar Fröhlich,

Langfuhr, Hauptstraße 23,
Zoppot, Seestraße 11
empfiehlt (1528

gespickte Hasen,

fette Capaunen und Puten.

Die letzten Hasen!!!

— gespickt —
am Sonnabend!!
C. Koch, Wildhandl.,
Gr. Wollwebergasse 26.



Vereine.

Danziger Ruder-Verein.

Jeden Sonnabend von 8 Uhr ab:

Turnen

in der Turnhalle, Gertrudengasse, für sämmtliche Mitglieder. (1531

Für nur 3 M 30 ₰ sind 50000 Mark zu gewinnen, diese günstige Gelegenheit bietet die „Große Dombau-Geld-Lotterie", von welcher der heutigen Ausgabe unserer Zeitung ein Prospect des Bankhauses Rob. Th. Schröder in Berlin beiliegt; von dieser gewiß seltenen Gewinn-Chance sollte man umsomehr Gebrauch machen, als das genannte Bankhaus von ganz besonderem Glücke begünstigt ist; so fielen in den letzten Jahren Hauptgewinne von 600000 M, 400000 M, 4mal 300000 M, 5mal 200000 M, weitere à 150000 M, 90000 M, 80000 M, 70000 M, 60000 M etc. etc. auf Loose, welche bei Schröder gekauft waren. (1535

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.